

Rüdiger Blankertz

Rudolf Steiners Recht
in der Anthroposophie

Eine Erinnerung
1884 – 1984

2001

© by Rüdiger Blankertz

Alle Rechte vorbehalten.

Berlin 2001

Kontakt zum Autor: *blankertz@menschenkunde.com*

Diese Publikation ist im Internet verfügbar unter:

www.menschenkunde.com

Rudolf Steiners Recht in der Anthroposophie

Eine Erinnerung¹

Steiner hat nach Ansicht seiner Verehrer nicht nur im Leben Deutschlands gewirkt wie eine gewaltige Naturerscheinung. Der Vergleich läßt sich ziehen, daß Steiner auf die geistige Atmosphäre wirkt wie ein tellurisches Ereignis, das unsere klimatische Wärme um so und so viele Grade erhöht. Indem dergleichen geschieht, wird eine andere Vegetation, ein anderer Betrieb der Landwirtschaft und damit eine andere Grundlage unserer Existenz eintreten.

Diese Sätze drücken dasjenige aus, was in Bezug auf Steiner mit jedem Tage mehr die Überzeugung der an Steiner *gebildeten* Welt wird: Steiner hat unserer Epoche ihr eigenes Gepräge aufgedrückt. Dasjenige, was sie von anderen Epochen unterscheidet, ist letztlich auf *Steiner* zurückzuführen.

¹ Vgl: Rudolf Steiner: »Goethes Recht in der Naturwissenschaft – eine Rettung«, 6. Juni 1884, in: Rudolf-Steiner-Gesamt-Ausgabe Nr. 30
»Methodische Grundlagen der Anthroposophie; Gesammelte Aufsätze zur Philosophie, Naturwissenschaft, Ästhetik und Seelenkunde 1884 – 1901«

In der hingebungsvollen Verehrung dieses Großen sehen wir aber immer noch einen dunklen Punkt, der mit der übrigen Helle desselben in störender Disharmonie steht. Er betrifft die Wissenschaftlichkeit dessen, was Steiner in Schrift und Rede hingestellt hat. Wohl ist man auch hier von der bloßen Ablehnung oder Zustimmung zurückgekommen. Man ist heute vielfach der Ansicht, daß Steiners Weltanschauung auf Ideen ruhe, die auch die moderne Naturwissenschaft und deren Ergebnisse beherrschen. Vergleicht man aber die Anerkennung dieser Richtung des Steinerschen Geistes mit der, die ihm auf anderen Gebieten, wie z.B. der Pädagogik, der Landwirtschaft, der Kunst, der Medizin usw. gezollt wird, so findet man, daß sie auf einer ganz anderen Basis ruht.

Unser Selbstverständnis, unsere Weltbetrachtung, ja unser Stil sind das, was sie heute sind, durch Steiner geworden. Er ist der Schöpfer einer völlig neuen Zeitströmung, auch wenn dies noch lange nicht überall anerkannt wird. Seine wissenschaftliche Richtung aber wird auch bei uns nur als Prophetie einer neuen Epoche angesehen; die letztere selbst wird durch andere geschaffen. Der Grund für diese Tatsache wird oft darin gesucht, daß Steiner die Prinzipien gefehlt hätten, welche die moderne Naturanschauung zur wissenschaftlichen *Überzeugung* gemacht haben. Weil ihm diese klaren, für jedermann nachvollziehbaren Prinzipien fehlten, seien seine Leistungen ohne Einfluß auf die Gestaltung der neueren Wissenschaft geblieben. Diese wäre heute das, was sie ist, auch wenn Steiner ihr seine Tätigkeit niemals zugewandt hätte. Man sucht diesen angeblichen Mangel Steiners durch nachträglich hinzugefügte Versatzstücke zu beheben. Aber dasjenige, was in anderen Gebieten geistigen Lebens die Grundlage der Anerkennung ist die: Schöpfung einer neuen Ära, wird auf dem Gebiete der Wissenschaft Steiner doch nicht zugestanden.

Dieser Satz wird nicht dadurch widerlegt, daß sich eine stattliche Anzahl älterer und jüngerer Akademiker inzwischen (seit 1917) mit Steiner auseinandergesetzt hat. Aber haben diese ihren wissenschaftlichen Gesichtspunkt *etwa* dadurch gewonnen, daß sie die Keime in der wissenschaftlichen Leistung Steiners zur Entwicklung gebracht haben? Oder haben sie ihren wissenschaftlichen Standpunkt *außerhalb* des Werkes Rudolf Steiners gewonnen, und letzteren dann *nachträglich* mit dem eigenen verglichen? Haben sie das dann in der Absicht getan, um aus den wissenschaftlichen Ansichten Steiners etwas für ihre Richtung zu gewinnen, oder um dieselben zu prüfen, ob sie vor ihrer Richtung bestehen können? Zwar behauptet man in den Kreisen der sich als »anthroposophisch« verstehenden Akademiker immer wieder die »Wissenschaftlichkeit Steiners«. Dieser Behauptung fehlt aber jede Überzeugungskraft, da sie eine Harmonie des wissenschaftlichen Ansatzes Steiners mit dem der landläufigen Wissenschaft unterstellt, die nirgends gegeben ist. Steiners Werk steht für sich selbst. Seine Geisteswissenschaft beginnt dort, wo die landläufige Wissenschaft aufhört. Sie ist das Werk eines Einzelnen. Indem Steiner zunächst die Prinzipien seiner Geisteswissenschaft darlegte, hat er seine wissenschaftlichen Ergebnisse für andere nachvollziehbar gemacht. Ist der öffentliche Nachweis eines Nachvollzugs jedoch erbracht worden? Bisher ist die *Voraussetzung* eines möglichen Verständnisses der Methoden und Ergebnisse der Steinerschen Geisteswissenschaft eine von Steiner selbst geforderte umfassende Unbefangenheit und *Voraussetzungslosigkeit*. Erst durch Erbringung dieser Vorleistung kann man überhaupt den Ausgangspunkt für eine produktive Auseinandersetzung mit der Anthroposophie Steiners gewinnen.

Hier liegt ein dunkler Punkt, um dessen Erhellung man sich gerne drückt, wenn es darum geht, unter den gemeinhin als gültig akzeptierten Voraussetzungen der landläufigen Wissenschaft Anerkennung zu finden. Statt die Voraussetzungslosigkeit des eigenen Ansatzes zu prüfen, statt eigene Befangenheiten zu suchen und zu erkennen, wird Steiner Befangenheit unterstellt. Was uns alle bindet, das »weselos Gemeine«, wird Steiner übergestülpt und angehängt, um sich selbst für die Wohltaten zu qualifizieren, die mit der tätigen Anerkennung der gültigen gemeinen Voraussetzungen verbunden sind.

Die Folgen dieses Verfahrens sind höchst bedenklich. Denn um die eigene Reputation zu retten, wird die ureigene wissenschaftliche Qualität Steiners in Frage gestellt, ja in ihrem Kern – für das eigene Bewußtsein und das einer künftig aus veränderten Zeitumständen gegebenenfalls interessierten Öffentlichkeit – vernichtet. Wenn Steiner in einem oder mehreren Punkten Befangenheit unterstellt wird, schwindet der Wert seiner *wissenschaftlichen* Tätigkeit in ein vollständiges Nichts zusammen. Denn, das muß man sich doch wohl gestehen, daß eine wissenschaftliche Anschauung nicht den geringsten Wert hat, wenn ihr die Prinzipien fehlen, auf denen ihre Ergebnisse als einer festen Grundlage ruhen könnten. Diese können dann nichts anderes als Aneinanderreihungen willkürlicher Annahmen und Angaben sein, deren Macht, zu überzeugen, dahingestellt bleiben muß. Es bliebe in der Folge dieses Mangels jedem überlassen, welche Voraussetzungen oder Ergebnisse Steiners er akzeptieren oder verwerfen zu können glaubt, da sie *nicht* aus einzusehenden grundlegenden Prinzipien hervorgehen. Fehlen Steiners Ansichten diese Prinzipien, dann sind sie nicht zu halten, – möge in ihnen noch so viel Zukunft vorahnendes, noch so viel Praktisch-Verwertbares liegen. Wissenschaft hat sich

nicht auf zufällige Einfälle, sondern auf Grundsätze zu stützen.

Bevor man aber die Annahme der Befangenheit Steiners macht, sieht man sich zu der Frage gedrängt: Wie ist diese Auffassung von dem unvollkommenen und damit durch die landläufige Wissenschaft ergänzungsbedürftigen wissenschaftlichen Ausgangspunkte Steiners, wie ist seine angebliche persönliche Befangenheit bei dem harmonischen Zusammenwirken aller seiner Geisteskräfte möglich, in dem doch die Vorbedingung seiner Sendung gesehen wird? Ist diese Frage eigentlich überhaupt einmal mit aller Schärfe gestellt, und der Versuch zu ihrer Beantwortung gemacht worden? Wer sie eingehend erwägt, gelangt zu einer Ansicht über Steiners erkenntniswissenschaftlichen Ansatz, die von den heute allgemein geltenden weit verschieden ist. Ein solcher wird darauf aufmerksam sein wollen, wo der Versuch gemacht wird, darauf hinzuweisen, *daß Steiner durch sich selbst zu erklären und sein Recht in der Anthroposophie nachzuweisen sei.*

Steiner vertritt die Auffassung: Wer von Wissenschaft nichts weiter verlangt, als daß sie ihm eine möglichst treue Fotografie der Wirklichkeit liefere, wird allerdings mit seiner wissenschaftlicher Methode nicht in Reine kommen können, sondern seine Ausführungen vollkommen mißverstehen. Wer zwei gleichberechtigte Elemente, die Aussagen Steiners und die übrige Wahrnehmungswelt im Sinne einer Abbildung aufeinander beziehen will, der wird vielleicht auch davor nicht zurückschrecken, über einen Zusammenhang dieser Elemente nachzudenken, und sich Beweise für einen solchen Zusammenhang zurechtzulegen, die das Bedürfnis befriedigen sollen, in den »Begriffen« eine Fotografie der Wirklichkeit zu haben. Wenn diese Fotografie dann nicht mit der vorhandenen »anthroposophischen« oder der »akademisch

approbierten« Vorstellung von der Wirklichkeit deckungsgleich ist, schneidet man die störenden Elemente ab oder heraus und setzt seine eigenen Konstruktionen ein.

Allein, es ist gerade bei alle dem zu bedenken, daß die unmittelbar gegebene Wirklichkeit, zu der ja auch die Steinerschen Schriften gehören, Momente enthält, die den Forderungen eines vernünftigen Zusammenhangs der Dinge nicht genügen. Diese Momente lassen sich nicht auf Prinzipien zurückführen; sie entspringen daraus, daß uns das in der Wirklichkeit Enthaltene bloß *zufällt*. So ist es auch mit dem Werk Steiners, *solange wir dasselbe als ein bloß vorhandenes Ding wie andere Dinge auch ansehen und behandeln*. Darin liegt auch der Grund, warum die Wirklichkeit unseren Geist so wenig befriedigt, warum ideale Naturen so oft mit ihr in Konflikt geraten. Steiner empfand das Unbefriedigende dieses Konflikts mehr als irgend jemand. Gar oft spricht er über den niederträchtigen Zufall, der das zerstört, was sich aus einem Wesen mit innerer Notwendigkeit entwickelt. Der Zufall, mit welchen Inhalten er auch auftreten mag, zersetzt nur zu häufig die innere Notwendigkeit einer Entwicklung dort, wo dieses Wesen sich seine Richtung gegenüber der Wirklichkeit selber geben muß, und nicht irgend etwas oder irgend jemand ihm die Richtung vorschreiben darf. Auch die Steiner-Gesamt-Ausgabe ist als literarisches Produkt in diesem Sinne uns bloß zufallend, und ein bloß konstruierter Zusammenhang ihrer Teile genügt nicht den Forderungen der Vernunft. Jedoch ist Steiners erkenntniswissenschaftliche, aber auch gerade deshalb seine künstlerische Sendung, die Wirklichkeit der Zufälligkeit, oder mit anderen Worten: der kruden Gegebenheit ganz zu entkleiden und allein auf den ihr zugrundeliegenden vernünftigen Kern loszugehen.

Dabei geht er aber auch in der Mitteilung der Ergebnisse seiner Forschungen nie über das dem Menschen, der sich in Beziehung zu dieser Sendung selbst versteht, Gegebene hinaus, so daß Steiner nichts ferner liegt als das willkürliche Erschaffen leerer Hirngespinnste, die nicht in der Wirklichkeit wurzeln. Nur stellt er den für den Geist erreichbaren Kern dieser Wirklichkeit, das innere Wesen derselben, vor ihn hin. Diesen Kern müssen wir voraussetzen, wenn uns die Wirklichkeit erklärbar sein soll. Dieser Kern ist mit dem Wesen Steiners identisch, wenn man seine wissenschaftliche Auffassung als das auffaßt, was sie sein will: eine *persönliche* Errungenschaft, von der er eine *notwendige* Mitteilung macht. Und ein Verstehen dieser Mitteilung ist ebenso wie ihr Entstehen eine persönliche Leistung, die allerdings durch gewisse Umstände, die in unser aller Leben nach und nach eintreten, stark angeregt werden kann und soll.

Das Wesen Steiners im Zusammenhang seines Werkes zu erfassen, dazu gehört Produktivität des Geistes. Es ist dazu noch mehr nötig, als die Beobachtung unzähliger Einzelheiten unseres Lebens- und Erfahrungshorizontes und deren kombinierende Zusammenstellung. Die Gesetze gehören der Wirklichkeit an, wie auch das innere Gesetz des Steinerschen Werkes zu ihm selbst gehört. Aber wir können die Gesetze aus der Wirklichkeit des Gegebenen nicht entlehnen, wir müssen sie anhand der Erfahrung schaffen. Wie Galilei die Mechanik, wie Goethe die Wissenschaft des Organischen durch seine Gesetze geschaffen hat, so begründet Steiner schon durch sein Auftreten die Wissenschaft von der Initiation, d.h. die Wissenschaft von der geistigen Selbstproduktion des Menschen. Das ist sein *wahres* Verhältnis zur Wissenschaft. Wie Goethes Organik der Reflex der Erscheinungen der organischen Welt, wie die theoretische Mechanik der Reflex der

mechanischen Naturerscheinungen ist, so ist Steiners Erkenntniswissenschaft der *Ursprung* der *geistigen* Welt in uns, und der denkende Nachvollzug seiner dargestellten Erkenntnisleistung der Beginn der *Geist-Welt*, in welcher der Geist sich selbst als Welt, die Welt als Geist handelt. An den uns bloß zufallenden Ergebnissen der Wissenschaft Steiners kann man ins Unendliche hinein neue Tatsachen entdecken: Der Wendepunkt, an dem sie sich von einer unwissenschaftlichen zur wissenschaftlichen Methode erhebt und damit ihre Zufälligkeit überwindet, ist bei Steiner selbst zu suchen.

Man muß sich jedoch fragen: Inwiefern kann der Intention Steiners, seine Geisteswissenschaft als erneuernden Kulturimpuls zur Geltung zu bringen, unter den inzwischen eingetretenen Bedingungen noch entsprochen werden? Dies kann nur durch die Herstellung eines lebendigen Bezugs zu dem Geiste Steiners geschehen, und zwar gerade durch eine strenge Betrachtung der gegenwärtigen Weltverhältnisse, die, als offener Ausdruck des jeweils aktuellen Standes der *anthroposophischen Bewegung* aufgefaßt, ihren geheimen Sinn preiszugeben bereit sind.

Kein anderer als der Geist Steiners beherrscht dieses Kapitel, das damit angesprochen ist, und dem seine Lebensarbeit seit 1909 zugewandt war. Nur von der Seite der Steinerschen Geisteswissenschaft aus kommt man diesem Aspekte des Werkes Steiners nahe. Das Ziel der Begründung der anthroposophischen Bewegung durch Steiner ist kein anderes als das, die reiche Mannigfaltigkeit der Reaktionen auf sein Auftreten im Lebenszusammenhang des 19. und 20. Jahrhunderts auf ein lebendiges Ganzes zurückzuführen, so daß aus diesem Ganzen jedes einzelne Lebensphänomen ebenso verständlich wird, wie es irgend ein System von Raumgrößen aus dem

System der Mathematik wird. Der die Weltepochen gestaltende, wohlgegliederte, sich selbst tragende Bau seines Denkens stand Steiner bei dem Aufbau der anthroposophischen Bewegung vor Augen. Wenn man diese Tatsache übersieht, und nur die vorläufige Gestalt vor Augen hat, die Steiners Werk annehmen mußte, indem es sich an eine bestimmte Zielgruppe innerhalb des europäischen Kulturbereichs wandte, so erweckt man von vornherein Mißverständnisse. Denn es macht dann den Anschein, als ob Steiner gegen die von anderen gefundenen und vertretenen Tatsachen angekämpft hätte, als verstünde er sein Werk in Konkurrenz zu anderen Auffassungen. Während dessen jedoch hat sein ganzes Bestreben nichts anderes im Auge, als die sich selbst mißverstehende Methode, d.i. die hypothetische Erklärung von Tatsachen (und vor allem die Tatsache der Anthroposophie selber) mit welchen Versatzstücken auch immer, zu korrigieren.

Daß so betrachtet der in Rede stehende Gegensatz zwischen der Geisteswissenschaft Steiners und der landläufigen Wissenschaft eine ganz andere Bedeutung gewinnt, als die ist, die man ihm gewöhnlich beilegt, wurde wiederholt von geistvollen Denkern wie z.B. *Karl Ballmer*, *Karen Swassjan* u.a. verteidigt. Die Behauptungen unserer Wissenschaftler tragen dagegen vielfach den Charakter des Aphoristischen an sich. Sie dehnen sich meist bloß über einen Teil der Erkenntnislehre, nämlich über die bei dem Durchgang der von Steiner selbst dargestellten Ergebnisse seiner Erkenntnistat durch das feste Medium der überkommenen wissenschaftlichen Verhaltensweisen aus. Sie modifizieren sich sogleich, wenn man sie in den Gedanken einfügt, der die Totalität dieser Erkenntnistat behandelt. Was nur schwer einzusehen ist, das ist, daß bei allen Aussagen Steiners nicht Behauptung gegen Behauptung steht, sondern ein

Ganzes gegen ein einzelnes Kapitel. Wer den Zielen von Steiners Geist-Anschauung näher tritt, der findet, daß sie allen übrigen Zweigen menschlichen Schaffens ihren Ursprung gibt. Die Prinzipien der von Steiner gemeinten Geistesforschung liegen da, wo der Grund der eigenen Biographie liegt, wo es heißt: »Rudolf Steiner - Mein Lebensgang«.

Nur wer diesen Zusammenhang verkennt, kann Steiners Anthroposophie eine Wissenschaft nennen, aber sie tatsächlich als Glaubens- oder Überzeugungssache behandeln. Anthroposophie hat aber den Schlüssel zu ihrem Verständnis in Steiners Wesen und trägt die Garantien ihrer Wahrheit in sich selbst. Nicht durch später gefundene Gesetze oder irgendwo entlehnte Maßstäbe, durch die in ihr selbst liegende Kraft muß es seiner Anthroposophie gelingen, dem tieferen wissenschaftlichen Bedürfnis der Menschheit zu genügen. Ob dies einmal wirklich der Fall sein und ob es ihr einmal vergönnt sein wird, auf die Entwicklung des menschlichen Geistes einen fruchtbareren Einfluß auszuüben, als dies *bisher* der Fall war, bleibt der Zukunft anheimgestellt, d.h. einer Zukunft, die ihr durch diejenigen eröffnet werden soll, von deren tieferen Verständnis ihrer Wesenheit sie sich abhängig gemacht hat. Und zu diesen gehören zunächst alle, welche die Berührung mit dem Werk Steiners nicht scheuen, und die bei dieser Berührung nicht in die Distanzierung gehen, sondern *verstehen* wollen.

Kempton (Allgäu), am 6. Juni 1984²

Rüdiger Blankertz

* * *

² Erstmals veröffentlicht am 8. Mai 2001

Adresse des Autors:
Rüdiger Blankertz
Im Großacker 28
D - 79252 STEGEN
Tel.: 07661 - 905902
Fax: 07661 – 908373
E-Mail: blankertz@menschenkunde.com
Internet: www.menschenkunde.com
Freundschaftliche Heimzahlungen an:
Konto: 091740100 | BLZ: 12040000